Mittwoch, 17. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10605. 1877.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

St.C. Die Preise für Getreide und Nahrungsmittel in Preußen während des Monats August 1877.

Nach den amtlichen Berichten, welche dem königlichen statistischen Bureau allmonatlich aus 159 Marktorten der preußischen Monarchie zugehen, damit an dieser Centralstelle ein Bild über die jüngste Entwickelung und den augenblicklichen Stand der Preise für einige der wichtigsten Gegenstände des Marktverkehrs daraus gewonnen werde, sind während des Monats August d. J. im Mittel gezahlt worden:

in den Provinzen	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Speisebohnen	Linsen	Kartoffeln	Stroh	Heu	Rindfleisch	Schweinefleisch	Kalbfleisch	Hammelfleisch	Speck	Butter	Schweineschmalz	Eier	Weizenmehl No. 1	Roggenmehl No. 1	Javareis	mittl. Javakaffee	gelb. Javakaffee (in gebr. Bohn)
	für 100 Kilogramm										für 1 Kilogramm							f. 1 Sch.	für 1 Kilogramm				
	ℳ a r k										P f e n n i g e												
Preußen	225	157	141	143	145	270	—	50.5	52	66.5	96	115	90	90	179	208	182	239	41	30	65	302	375
Brandenburg	213	161	153	153	244	317	363	48.5	47	55.5	112	124	94	109	194	241	192	297	41	30	59	284	359
Pommern	225	168	164	156	184	345	426	53	65.5	62.5	105	122	86	99	186	245	196	285	44	33	59	284	350
Posen	222	150	142	139	149	224	368	33	36.5	47.5	102	115	91	93	198	210	198	231	42	28	64	273	332
Schlesien	207	152	136	128	208	250	378	46	39	52	96	117	84	96	205	205	185	238	39	30	58	310	374
Sachsen	231	180	177	163	246	265	342	58.5	52.5	62.5	118	131	92	112	200	270	197	322	39	29	59	294	378
Schleswig-Holstein	269	178	179	182	229	367	454	93.5	71	76.5	142	128	137	120	165	246	163	320	41	33	62	281	353
Hannover	240	180	172	163	243	319	364	75	53	66	126	131	115	109	185	239	184	312	41	32	57	284	355
Westfalen	254	185	174	177	244	281	320	72	67.5	63.5	124	131	103	115	157	218	153	304	41	31	52	271	354
Hessen-Nassau	237	187	176	160	269	277	347	79.5	46	51.5	135	145	115	118	197	271	177	352	53	37	65	300	360
Rheinland	261	185	185	173	288	300	366	70.5	57.5	66	135	154	126	134	173	271	171	395	46	35	57	278	343
im Staat, Aug. 1877	234	171	163	157	231	294	368	60.5	52	61	117	129	102	110	187	241	182	304	42	31	59	289	361
„ „ 1876	208	173	166	180	253	283	397	66.5	71.5	76.5	114	132	99	109	190	248	186	315	40	32	59	290	362

Gegenüber den Angaben, die wir kürzlich über den Stand der Marktpreise im Monat Juli d. J. mittheilten, zeigen die Ziffern dieser Uebersicht für die wichtigsten der aufgeführten Waaren einen nicht unbeträchtlichen Preisrückgang. Es betrugen nämlich die Mittelpreise

für 100 Kilogramm	im Juli ℳ	im August überhaupt ℳ	im August die Julipreise = 100 angenommen
Weizen	25,00	23,40	93,60
Roggen	18,90	17,10	90,48
Gerste	16,90	16,30	96,45
Hafer	16,70	15,70	94,01
Kartoffeln	8,80	6,05	68,75
Stroh	5,95	5,20	87,39
Heu	6,55	6,10	93,13

Den erheblichsten Abschlag haben hiernach im August die Kartoffelpreise erfahren, die in den Monaten Mai bis Juli beträchtlich höher standen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, darauf aber plötzlich noch unter denjenigen Stand herabgedrückt wurden, den sie 1876 während des August behauptet hatten. Die Erklärung hierfür muß vor Allem wohl darin gesucht werden, daß nach Beginn der Ernte mehr Kartoffeln und auch andere Sorten als in den vorhergehenden Monaten ausgeboten wurden; vielleicht trieb auch die Besorgniß, die neu geernteten Kartoffeln möchten in Folge der feuchten Witterung leicht der Fäulniß verfallen, zu einem schnelleren Verkaufe derselben. Den auffallendsten Rückgang erfuhren die Preise dieser Frucht in der Provinz Schleswig-Holstein, wo dieselben im Juni den außergewöhnlich hohen Stand von 14 Mk. für 100 Kilogramm erreicht hatten, um dann im Juli auf 12 und im August auf 9,35 Mk. zu fallen.

Von den Körnerfrüchten war nach den oben mitgetheilten Zahlen im August nur noch der Weizen theurer als in der gleichen Zeit des Vorjahrs, von den übrigen aber namentlich der Hafer sehr bedeutend niedriger bezahlt.

Das Werthverhältniß der Getreidearten untereinander hatte sich im August gegenüber den Vormonaten folgendermaßen gestaltet; die Weizenpreise als 100 angenommen galt:

1877	Roggen	Gerste	Hafer
im Mai	77,65	69,41	68,23
„ Juni	76,91	70,04	68,02
„ Juli	75,60	67,60	66,80
„ August	73,08	69,66	67,09.

N. Die Finanzen der Einzelstaaten und das Reich.

Wir haben vor Kurzem die Ansicht ausgesprochen, daß die Einzelstaaten ihrer sich stetig steigernden finanziellen Verlegenheiten aus eigener Kraft schwerlich Herr werden, sondern dazu der Hilfe des Reiches bedürfen würden. Durchaus fern aber liegt uns der Gedanke, daß diese Hilfe in Form von Dotationen des Reichs an die Einzelstaaten zu gewähren sei. Unter den zahlreichen gutgemeinten Steuerreformprojecten, welche seit Jahr und Tag die Luft durchschwirren, hat freilich auch der Vorschlag nicht gefehlt, von Reichswegen indirecte Steuern in einem Maße einzuführen, daß dadurch nicht allein die bisherigen Matricularbeiträge vollkommen beseitigt, sondern auch das Reich in den Stand gesetzt würde, namhafte Ueberschüsse an die Einzelstaaten abzuführen. Die praktischen Bedenken dieser in jeder Beziehung seltsamen Idee liegen auf der Hand. In einer derartigen gesetzlichen Organisation einer Ueberschußwirthschaft in der Reichsfinanzverwaltung würde für die letztere eine fortwährende Anreizung liegen, die Rücksichten der Sparsamkeit welche in unserer heutigen Lage doppelt geboten sind, außer Acht zu lassen. Andererseits würden sich die Erwartungen der Einzelstaaten in Betreff der Reichshilfe nur zu oft getäuscht sehen, würde zum mindesten die Finanzverwaltung der letzteren auf einen sehr unsichern Boden gestellt werden. Es ist denn auch gar nicht zweifelhaft, daß die meisten Einzelstaaten schon aus Selbstständigkeitsbedenken einem derartigen Projecte, welches sie in eine sehr empfindliche Abhängigkeit vom Reiche bringen müßte, nicht beistimmen würden.

Wir halten aber nicht allein die Verweisung der Einzelstaaten auf Ueberschüsse des Reichs für unthunlich, sondern wir sind auch der Meinung, daß die Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs überhaupt nicht so weit gehen sollte, daß die Matricularbeiträge durch sie vollständig überflüssig gemacht würden. Wer das Budgetrecht der constitutionellen Verfassungen nicht für eine Utopie oder für eine unberechtigte Forderung erklärt, der muß zugeben, daß es für die Volksvertretung keineswegs gleichgiltig sein kann, ob der einzige bewegliche Factor im Reichsbudget, derjenige Punkt also, an welchem jenes Recht voll und ganz ausgeübt werden kann, vollständig verschwindet oder nicht. Selbstverständlich ist nicht nothwendig, daß die Matricularbeiträge auf einer Höhe von 70 Millionen erhalten werden. Der weitaus größere Theil dieser Summe, etwa zwei Drittel, möge durch eine Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs gedeckt werden. Den Rest aber möchten wir als den von der Volksvertretung gewissenhaft zu handhabenden Regulator des Budgets beibehalten wissen.

Sind wir demnach der Ansicht, daß einerseits die Beiträge der Einzelstaaten zu den Ausgaben des Reichs nicht ganz aufgegeben werden können, andererseits aber den wachsenden finanziellen Verlegenheiten der Einzelstaaten nur durch das Reich abgeholfen werden kann, so ergiebt sich ganz von selbst ein Gedanke, der, wenn er auch bisher noch nicht in die Discussion gezogen wurde, der Erwägung vielleicht nicht unwerth ist. Wir meinen eine Einrichtung, nach welcher der Ertrag einer von Reichswegen einzuführenden oder zu erhöhenden indirecten Steuer, z. B. der Tabaksteuer, von vornherein zu einem gesetzlich fixirten Theile den Einzelstaaten überwiesen würde. Ein ähnliches Verfahren ist bereits bei der Wechselstempelsteuer, wenn auch nur für eine gewisse Zeit, eingeschlagen worden. Eine derartige ein für allemal festgestellte Einnahme der Einzelstaaten würde von den Bedenken, welche einer „Dotation“ von Seiten des Reichs anhaften würden, jedenfalls frei sein.

An der Zulässigkeit einer solchen Einrichtung scheint uns kein Zweifel möglich. Höchstens könnte die Frage aufgeworfen werden, warum gerade eine indirecte Steuer in's Auge zu fassen sein würde. Dieselbe beantwortet sich unseres Erachtens durch die bloße Thatsache der Nothwendigkeit einer Vermehrung der Einnahme in den Einzelstaaten. An eine Erhöhung der bestehenden directen Steuern wird nirgend gedacht. Der Forderung einer umfassenden Steuerreform liegt der Wunsch einer rationelleren Einrichtung des Steuersystems, nicht aber derjenige einer stärkeren Anspannung der Steuerkraft des Volks zu Grunde. Ist also von der directen Besteuerung, auch nach einer etwaigen Reform derselben, im Großen und Ganzen ein höheres Ergebniß nicht zu erwarten, und ist andererseits die Nothwendigkeit, stets wachsende Bedürfnisse zu befriedigen, nicht zu leugnen, so bleibt kein anderer Ausweg, als sich an die indirecte Besteuerung zu halten.

Deutschland.

△ Berlin, 15. Oct. Wie man heute an informirter Stelle mit Sicherheit behauptet, sind die Acten über das sogenannte Kirchhofsgesetz durchaus noch nicht geschlossen, und es steht keineswegs bereits fest, daß die Vorlegung in dieser Session aufgegeben ist. Richtig ist, daß zwischen dem Cultusministerium und dem Ministerium des Innern Meinungsverschiedenheiten über die Vorlage bestehen; es hat aber über die Beseitigung derselben welche man für leicht erreichbar hält, eine Verhandlung zwischen den Commissaren der beiden Ressorts noch nicht stattgefunden. — Ueber die Wiederbesetzung des Postens eines Präsidenten des Reichseisenbahnamtes sind wieder vielfache Angaben verbreitet; sie knüpfen an die Thatsache an, daß der ehemalige baierische Handels-Minister Herr v. Schloer von München aus nach Berlin gereist ist. Von der baierischen Hauptstadt aus hat sich dann das Gerücht verbreitet, Herr v. S. stehe im Begriff, in den Reichsdienst zu treten. Diese Behauptung hat vorläufig noch keine thatsächliche Grundlage; möglich, daß man mit Herrn v. Schloer unterhandelt, möglich aber auch, daß man nur seine Ansicht hören will. Wie man sich erinnern wird, war Herr v. Schloer im Frühling v. J. bereits hieher berufen und vom Fürsten Bismarck empfangen worden, weil man ihn über die Reform des Eisenbahntarifs hören wollte. Schon damals hieß es, es sei dem ehem. baierischen Minister ein einflußreicher Posten in der Reichsverwaltung zugedacht. Wir können mit vollster Bestimmtheit wiederholen, daß von einer anderweiten Ressortirung der Eisenbahn-Abtheilung des Handelsministeriums bisher mit keiner Silbe die Rede war. — Eine Anzahl der auswärtigen Mitglieder des Bundesrathes hat bereits Berlin wieder verlassen und theils die Heimreise angetreten, theils noch Reisen in die Umgegend unternommen, da Geschäfte augenblicklich doch nicht vorliegen.

* Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt, daß dem Pastor Martin v. Nathusius ein Schreiben zugegangen, in welchem er im Auftrage des Evangelischen Oberkirchenrathes aufgefordert wird, sich über einige Aeußerungen zu rechtfertigen, die er auf der August-Conferenz ausgesprochen haben soll. Es handelte sich bekanntlich um die Anordnung, daß der Geistliche in Gewissensfällen bei Wiedertrauung Geschiedener einen Stellvertreter zu liefern habe.

* Die französische Eisenausfuhr mittelst acquits-à-caution, welche bei den letzten Verhandlungen des Reichstages über die Eisenzollfrage eine so große Rolle spielte, ist im ersten Semester d. J. gegen das Vorjahr erheblich zurückgegangen. Der Gesammtexport mittelst

♂ Niederländische Städtebilder.

Amsterdam.

In zwei Stunden macht der Bahnzug den Weg von Rotterdam bis Amsterdam und in dieser kurzen Zeit berührt er eine, die letztere Stadt mit 300 000, zwei mit 100 000 und noch drei andere mit mehr als 20, 30 und 40 Tausend Einwohnern. So viele große, reiche und wichtige Städte werden selten in einem Lande so nahe beisammen liegen. In der Kraft und Bedeutung seiner Städte liegt auch heute noch die Stärke des kleinen Landes. Man kann sich nicht verbergen, daß die Bewohnerschaft dieser Städte ein Epigonendasein führt. Sie sind die Nachkommen jener großen, tüchtigen Bürger, die Holland vor 200 Jahren zu einer Weltmacht emporgebracht haben, sie erfreuen sich nicht allein des materiellen Besitzes der Colonien und auswärtigen Verbindungen, der Reichthümer und großartigen Verkehrseinrichtungen, welche jene geschaffen haben, sondern fühlen sich auch noch stolz im Besitze der Freiheit, im Genusse des Ansehens und der vielfachen Segnungen, die als Früchte jener Zeit zurückgeblieben sind. Der Amsterdamer Kaufmann, der sich nicht Geringes darauf einbildet, daß er in einem der politisch, social und religiös freiesten Länder der Welt lebt, und daß diese Freiheit von seinen Vorfahren errungen worden ist, würde sich doch gewaltig verwundern, wenn einer seiner nicht zur Hochblüthe der Börse gehörigen Mitbürger, ein Arzt etwa, ein Advokat oder Professor ihn nicht tief grüßen, ihm nicht jeden Respect bezeugen wollte, der seiner Meinung nach seiner Würde gebührt. Die Freiheitsmänner unserer heimischen vorgeschrittensten Parteien könnten hier bald inne werden, daß die wahre, innere menschliche Freiheit in dem vielfach geschmähten Deutschen Reiche und besonders in Preußen weit weniger beengt, durch conventionelle und gesellschaftliche zwar, aber deshalb erst recht unbezwingliche Schranken beeinträchtigt wird, als in diesem gelobten Lande, dessen freiheitliche Gesetzgebung doch lange noch kein wirklich freies Volk erzogen hat. Die Macht, welche die Deutschen sich durch Bildung, Intelligenz, Tüchtigkeit errungen haben, ist sicherer und größer als jede andere, sie bringt allein die allgemeine Gleichheit, die keine französischen oder holländischen Verfassungsparagraphen hervorzuzaubern vermögen.

Amsterdam bringt alle wesentlichen Seiten des holländischen Lebens am stärksten und besten zur Erscheinung. Es ist die eigentliche Hauptstadt des Landes, die bürgerliche Hauptstadt, die aus eigener Kraft entstanden, nicht den Launen oder Zufälligkeiten eines fürstlichen Hofhaltes ihre Bedeutung verdankt. Vom Haag aus sind wir in die eigentliche alte Grafschaft Holland gekommen, in den schmalen Landstrich längs der Küste, der später dem ganzen Lande den Namen gegeben hat. Nordbrabant, Gelderland, Friesland, Utrecht ꝛc., jetzt Provinzen, bildeten die einzelnen Staaten, die „parvae res“, welche durch die Eintracht zu einem kraftvollen Ganzen zusammengewachsen sind. Amsterdam gehörte zuerst nicht zum Besitzthum der alten Grafen von Holland. Etwa um das Jahr 1200 baute ein Herr von Amstel in diesen Niederungen des stromlosen Amstelflusses, der dieselben ins Y entwässerte, seine Burg und schützte das Land, das ihm eigen war, durch einen Damm gegen die Fluten. Um diese Burg entstand bald darauf Amsterdam. Erst volle hundert Jahre später kam die Gegend unter die Grafen von Holland und nun überholte die junge Colonie bald ihre älteren Nachbarinnen. Die spanische Herrschaft, die überall sonst den Niederlanden Verderben und Elend brachte, die Bürger, die dem Schaffot und Scheiterhaufen entrannen, zur Auswanderung trieb, die Gent, Brügge und selbst Antwerpen entvölkerte, den Wohlstand dieser südlichen Städte völlig vernichtete, brachte dem nördlichen Amsterdam, zu dem Albas blutige Hand nicht hinaufreichen konnte, Blüthe, Wohlstand und Segen. Schon 1578 war diese Stadt gänzlich von der spanischen Herrschaft frei, die Kriege, die bis nach Leiden hinaufdrangen und in demselben furchtbares Elend anrichteten, berührten Amsterdam nicht, es zog alles Lebensblut, alle gesunden Kräfte an sich und wuchs, also genährt, zu einer der reichsten, handelsmächtigsten Städte Europas. Was Gent und Brügge zweihundert Jahre früher gewesen waren, das und mehr wurde Amsterdam, als jene flandrischen Städte sich leerten, nach dem Waffenstillstande von 1609.

Und von der größten Bedeutung für Handel und Schifffahrt ist es geblieben bis heute. Wie sein Königsschloß die Herrschersitze des Haag an Größe und Pracht, wie sein Canalsystem und seine Wasserbauten alle übrigen holländischen, wie die Gemäldesammlung in Trippenhuis sämmtliche anderen Museen, so übertrifft auch der Handelsverkehr Amsterdam's den von Rotterdam und den belgischen Häfen wesentlich. Die Stadt zeigt sich auf jedem Gebiet als Haupt des Landes. Sie ist die einzige wirkliche Großstadt desselben, ohne sich durch architektonische Schönheit oder interessante Einzelbauten auszuzeichnen. Wenigstens über der Erde darf man diese nicht suchen. Die spätgothischen Ziegelkirchen, der Palast des Königs, selbst die Börse, ein neuer mit antikem Säulenpompe verzierter Bau sind alle ziemlich unbedeutend, und die Privathäuser, die in endlos langen Straßen sich an beiden Uferseiten der Canäle hinziehen, zeichnen sich durch ihre ziegelbraune Einförmigkeit, durch die langweilige Glätte, Nüchternheit und gänzliche Schmucklosigkeit fast noch vor denen Rotterdams nachtheilig aus. Unter dem Wasser muß man die Baumeister Amsterdams und deren Werke aufsuchen. Dem Anstürmen der Meerflut hat ihre Kunst feste Schutzwälle entgegengestellt, ja sie hat das Wasser in ganz bestimmte Grenzen gewiesen, in denen es kein Unheil mehr anzurichten vermag. Die breite Bucht des Y ist heute zu einem Canal eingeengt, den man vollständig in seiner Macht hat. Das kann als Beginn der Austrocknung der Zuydersee betrachtet werden. Noch großartiger als diese Einsperrungen des Wassers sind diejenigen Bauten, welche das Element zu neuen Wegen benutzen. Heute machen die Schiffe nicht mehr den weiten Umweg zum Helder, um in's offene Meer zu gelangen, die schmalste Stelle Hollands westlich von Amsterdam ist durchschnitten, ein künstlicher Strom bringt die Amsterdamer Seefahrer sofort in die Nordsee. Die mächtigen Dämme, die die Stadt so lange geschützt haben vor dem Eindringen der Sturmfluten, werden bald keinen Zweck mehr haben, denn dann liegt die Stadt tief im Lande und nur durch ein System von kunstvoll regulirten Adern vermag das Wasser bis zu ihr hin zu gelangen. Daß dadurch der Baugrund ein festerer werden wird, ist wohl zu bezweifeln. Heute steht jedes der stolzen monumentalen Gebäude, die Börse, wie das Schloß, die Kirchen und ebenso alle Privathäuser auf Grundpfählen, die in den weichen Schlamm und Morast eingerammt sind, der den ganzen Untergrund der großen Stadt bildet. In diesen Rosten und Pfahlwerken ist die größte Kunst der Baumeister verborgen. Aber damit haben sie sich begnügt und nicht wie in Venedig diese Stützen künstlerisch über der Erde fortgesetzt in schlanken Säulen, zierlichem Spitzbogenwerk, in einer eigenthümlich lichten, luftigen, durchbrochenen Architektur, die wahrscheinlich ihre Motive aus jenem unsichtbaren Gepfähle heraufgeholt hat. Diese Werke waren unbedingt nothwendig zur Anlage und zum Bestehen der Stadt. Neuerdings ist ihr durch eine andere Tiefbau-Anlage ein Segen zu Theil geworden, der jetzt überall ebenfalls bereits zu den Nothwendigkeiten des modernen Lebens gehört. Das reiche, üppige, in materiellem Wohlleben schwelgende holländische Volk hat Jahrhunderte lang eins der ersten und unentbehrlichsten Lebensmittel in der denkbar schlechtesten Beschaffenheit genießen müssen, das Trinkwasser. Wo das Land fester, durch unteren Sandboden gebildet war, halfen Grundbrunnen nothdürftig aus; in dem weichen Sumpfbrei, auf dem Amsterdam steht, waren diese unmöglich, da fing man jeden Tropfen Regenwasser auf, säuberte und kühlte dies, das mußte genügen. Jetzt besitzt die Stadt reines, frisches, wohlschmeckendes Trinkwasser, welches in Leitungen zu jedem Hause geführt ist und so reichlich quillt, daß man den Nachbarstädten Harlem und Leiden

acquits betrug in diesem Zeitraum 1876 noch 1 397 452 Ctr., 1877 nur 1 095 864 oder circa 22 Proc. weniger. Der Export von Gußwaaren, deren Concurrenz für die deutsche Eisenindustrie besonders gefährlich sein sollte, ist von 312 994 Ctr. in 1876 auf 282 546 Ctr. in 1877 gesunken. Der Export nach Deutschland allein ist nicht besonders festgestellt, indessen haben die Zahlen über die Ausfuhr aus den Departements, welche allein für einen Export nach Deutschland in Betracht kommen können, bei Gußwaaren fast keine Veränderung erfahren.

* Außerordentliches und gerechtes Aufsehen hat in der Rheinprovinz und weit über dieselbe hinaus ein dieser Tage vor dem Bonner Zuchtpolizeigericht verhandelter Prozeß verursacht. Angeklagt war der frühere Gymnasiallehrer Dr. Konitzer aus Köln wegen eines Erpressungs-Versuches bei dem Bürgermeister Kemp in Münster-Eifel, welchen Konitzer in seiner Eigenschaft als Agent des von Hrn. v. Sybel geleiteten „Deutschen Vereins in der Rheinprovinz" begangen haben soll. Der Deutsche Verein, welcher zu dem Zweck der Verbreitung nationaler, patriotischer Gesinnung und wohl speziell zur Bekämpfung des Ultramontanismus gegründet wurde, hatte den Genannten gegen ein monatliches Honorar von 60 Thlrn. zu dem Zwecke engagirt, um Nachrichten über politische und communale Zusammensetzung der Verwaltungsbehörden, privates und politisches Verhalten der Beamten ꝛc. einzuziehen. Der Mann war also, wie auch der Staatsanwalt bei der Verhandlung hervorhob, von dem Deutschen Verein als — politischer Spion in optima forma angestellt. Der Vorstand des Vereins soll nun mit Konitzer gebrochen haben, weil derselbe durch seine traurige materielle Lage genöthigt war, sich seinen Lohn pränumeriren zu lassen und vielleicht auch, weil er die auf ihn gestellten Erwartungen nicht ganz befriedigte. Jetzt begann der Agent auf eigene Faust zu arbeiten und seine Erfahrungen zu verwerthen. Er bot dem Bürgermeister Kemp gewisse von dem Deutschen Vereins-Bruder Steuerempfänger Hützer in Münster-Eifel über Kemp empfangene Mittheilungen für 200 Thlr. zum Kauf an. Der Bürgermeister aber beantwortete die Einladung damit, daß er den freundlichen Handelsmann dem Gerichte übergab. Die Verhandlung förderte begreiflicherweise äußerst interessante Enthüllungen zu Tage. Der Staatsanwalt, welcher gegen die politische Spionage eine kräftige Philippica vom Stapel ließ, hatte gegen Konitzer ein Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre beantragt; das Urtheil lautete auf 3½ Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. Die „Germania" meldet, der Geschäftsführer des „Deutschen Vereins", Steuerempfänger Hützer, Correspondent der „Köln. Ztg." und ein Mann, der mit dem Hrn. v. Sybel correspondirte, würden noch vor die Schranken des Gerichts gestellt werden. Mehrere angesehene Personen (richterliche Beamte ꝛc.) sollen bereits ihren Austritt aus dem „Deutschen Verein" erklärt haben. (Hoffentlich werden alle anständigen Personen nach Bekanntwerdung des Falles Konitzer dem Verein des Hrn. v. Sybel den Rücken kehren. Eine „Erklärung", die inzwischen der Vorstand des „Deutschen Vereins" erlassen, bestätigt den schlimmsten Punkt der obigen Enthüllung vollkommen. Nach dieser Erklärung ist Konitzer zwar nicht aus den Mitteln des Vereins selbst, sondern aus den Privatmitteln eines Vorstandsmitgliedes besoldet, aber doch von dem Vorstande angestellt worden und zwar um die Rheinprovinz zu bereisen, das Verhalten ultramontaner Beamter auszukundschaften und darüber an den Vorstand zu berichten. Der Vorstand des „Deutschen Vereins" nennt nun dieses saubere Geschäft nicht Spionage, sondern er hat einen zarteren Ausdruck dafür. Nach ihm habe es sich darum gehandelt, den vielfachen Klagen liberaler Mitbürger über Bedrückung und Zurücksetzung durch die ultramontanen Beamten Abhilfe zu schaffen und um diese Thatsachen zu constatiren und zu sammeln, habe man den Hrn. Konitzer in Sold genommen. Aber Spionage bleibt Spionage, und wenn man den sog. „Culturkampf" mit derartigen Mitteln betreibt, so bekämpft man den Jesuitismus mit dem Jesuitismus. Ein „liberaler Jesuitismus" ist aber noch unendlich widerwärtiger und viel demoralisirender als der „ultramontane Jesuitismus").

Dresden, 15. October. Am Freitag fand hier die erste sehr zahlreich besuchte Hauptversammlung des sächsischen Gemeindetages im Beisein des Staatsministers von Nostitz-Wallwitz und der höchsten Behörden statt. Ueber den ersten Berathungsgegenstand, die Maßregeln gegen Verfälschung von Nahrungsmitteln betreffend, wurden folgende Resolutionen angenommen: „Der Gemeindetag erkennt als nothwendig an, daß der Verfälschung von Nahrungsmitteln und dem Verkaufe verdorbener, verfälschter oder gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel durch die Gesetzgebung und durch geeignete Maßregeln seitens der Gemeindebehörden mit Nachdruck entgegengearbeitet werde. Die Aufgabe der Gesetzgebung würde insbesondere sein, die Regelung der Zulässigkeit der Confiscation und der Veröffentlichung, sowie die Organisation. — Der Gemeindetag beauftragt seinen Vorstand, den Beschluß des Gemeindetags nebst den Motiven des Referenten zur Kenntniß des Reichskanzlers und der königl. sächsischen Staatsregierung zu bringen."

Frankreich.

* Von Sonntag, dem Wahltage, bringt die „K. Z." folgende Telegramme aus Paris. 5½ Uhr Abends: Vollständige Ruhe herrscht in Paris. Die Wähler begaben sich schon in früher Stunde nach der Wahlurne. Es ist nämlich prachtvolles Wetter und die Pariser wollen den schönen Tag benutzen, um sich aufs Land zu begeben. In den aristokratischen Vierteln wurden schon am Morgen viele Stimmen abgegeben, da heute Wettrennen in Chantilly ist und man dort nicht fehlen will. In dem siebenten und achten Arrondissement, welche das Faubourg St. Germain und die Champs Elysées einbegriffen, kommen die Wähler in Equipagen angefahren. Zuerst geben die Herren, dann die Bedienten und zuletzt der Kutscher die Stimmzettel ab. In Belleville, la Villette und in den übrigen Vierteln finden sich die Arbeiter bei der Wahlurne mit ihren Frauen und Kindern ein, da sie mit denselben ihre Ausflüge machen wollen. In Belleville herrscht eine ziemlich ernste Stimmung. Die Verurtheilung Gambetta's wird fast allgemein besprochen und man hört vielfach die Worte: „Sie haben ihn verurtheilt, wir werden ihn amnestiren." Nirgends fand die geringste Ruhestörung statt. Paris ist übrigens so ruhig, daß, falls die Regierung nicht geheime Absichten hat, die von ihr ergriffenen großen Vorsichtsmaßregeln, wie das Consigniren aller Truppen in und um Paris, sich als vollständig unnütz erweisen werden. — 7½ Uhr Abends: Um 6 Uhr wurden die Wahlurnen geschlossen und mit dem Zählen der Stimmzettel begonnen. Unabsehbare Volksmassen drängen sich auf den Boulevards. Die Wagen können kaum vorwärts kommen. Man erwartet die Ausgabe der Zeitungen, welche indeß erst in sehr geringer Zahl erscheinen. Gegen 10 Uhr erfährt man, daß im 8. Arrondissement der Hauptstadt der Admiral Touchard, Anhänger Mac Mahon's, mit 1100 Stimmen Mehrheit gegen Delaforge, daß im 9. Grévy gegen Daguin mit 12,376 zu 5942 Stimmen gewählt ist, einer Mehrheit, welche die von Thiers seiner Zeit errungene um 2000 übersteigt, daß im Seine-Departement die übrigen Candidaten der 363 sämmtlich siegen werden. — 10¾ Uhr Abends: Die Menschenmenge auf dem Boulevard und in den benachbarten Straßen wächst noch durch vom Lande zurückkehrende Leute. Die Stimmung ist heiter, Man hört viele unpolitische Lieder singen. Bis jetzt sind alle Nachrichten aus der Provinz den 363 günstig, was sehr begreiflich ist, da nur die Wahlergebnisse der Städte schon bekannt sind. — 12 Uhr Nachts: Laut Meldungen aus der Provinz sind bis zu diesem Augenblick 69 Republikaner und 15 Macmahonisten gewählt. Freudige Aufregung auf den Boulevards in Folge eines Gerüchts, daß Fourtou, der Minister des Innern, nebst Cassagnac und Rouher durchgefallen sei. Der Lärm wird so groß, daß die Gensdarmen sich in starker Zahl einfinden. Die Nachricht von der Niederlage Fourtou's scheint indessen, eben eintreffenden Berichten zufolge, falsch zu sein. Belleville und die übrigen Arbeiterviertel, sowie das Quartier Latin verhalten sich sehr ruhig; auf den Boulevards aber hört man viele Hochrufe auf die Republik. — 12½ Uhr: Der Bonapartist Herzog von Mouchy, einer der 158, ist im Oise-Departement geschlagen worden. Auf den belebten Straßen ist es selbst für den Fußgänger kaum mehr möglich durchzukommen. Die Polizei zeigt sich jedoch sehr höflich und zurückhaltend. — 2 Uhr: Es bestätigt sich, daß Fourtou mit großer Stimmmehrheit in Ribérac gesiegt hat. Noch immer wimmeln die Boulevards von Menschen.

Italien.

Rom, 11. October. Die regierungsfreundlichen Blätter fahren fort, Nachrichten über die endliche günstige Lösung der Eisenbahnbetriebsfrage zu verbreiten, und die dem Ministerium näher stehenden Organe zeigen sich voll Vertrauens nicht blos in die Uebereinstimmung, welche unter den verschiedenen Mitgliedern des Cabinets nunmehr in der Angelegenheit herrsche, sondern auch auf die Genehmigung seitens der Kammer. Der Opposition, welche sich auf einigen Bänken der äußersten Linken und des Centrums erheben dürfte, legt man keinen sonderlichen Werth bei. — Wie die Mailänder und die Turiner Blätter melden, werden die Ankäufe von Schlachtvieh und Getreide auf französische Rechnung im Oberitalienischen eifrig fortgesetzt, und es wandern täglich mehrere Wagen, und zuweilen auch ganze Eisenbahnzüge mit Vieh und Feldfrüchten beladen über die Grenze. — Aus Sardinien, und zwar speciell Cuglieri (Sassari), laufen besorgliche Nachrichten über die dortigen Zustände der öffentlichen Sicherheit ein. Man erzählt von einer über 60 Mann starken Bande, die sich zusammengethan hat und demnächst in Action zu treten gedenkt. Nach dem auf Sardinien von den Briganten angewendeten System werden die Raubzüge zur Nachtzeit unternommen, und mehrere Stunden vor Tagesanbruch haben sich die Mitglieder der Bande dann wieder derart zerstreut, daß es schwer wird, ihnen auf die Spur zu kommen, geschweige denn, der ganzen Bande habhaft zu werden. Die Banditen haben es hauptsächlich auf die Beraubung der reicheren Eigenthümer in den kleinen Gemeinden abgesehen.

England.

* London, 14. October. Der Kirchencongreß ist Sonnabend geschlossen worden. Bemerkenswerth ist, daß auf demselben sich die Neigung kund that, eine Verständigung mit den zahlreichen Nonconformisten, den Dissidenten der englischen Hochkirche, herbeizuführen. Es wurde von mehreren Seiten eine Revision des Gebetbuches und besonders der 39 Artikel der Hochkirche warm empfohlen, um damit denen, die sich wegen der Nichtübereinstimmung mit einzelnen jener Artikel abgesondert, den Zutritt zur Hochkirche zu ebenen und so dieselbe in eine Nationalkirche zu verwandeln. — Nach einer Mittheilung des „Observer„ hat der hiesige amerikanische Gesandte Pierrepont seine Entlassung genommen und wird demnächst nach Amerika zurückkehren.

Rußland.

* Der Verlauf des Krieges hat zur Folge, daß sich die öffentliche Meinung immer mehr gegen die Panslavisten wendet, die das Land in den Krieg hineingetrieben haben. So schreibt Herr Poletika in der Petersburger „Börsenztg.": „Ein böser Moskau'scher Zauberer hat hinter dem Ofen, in einem Anfall von Gallenerguß und Erbitterung gegen die Menschheit, dieses Allslaventhum ausgedacht und uns diese Pandorenbüchse zugesteckt. „Da habt ihr ein kleines Geschenk", sprach er. „Euer sind Viele, Land habt Ihr die schwere Menge, zu Hause seid Ihr unverwundbar und Niemand kann Euch was anhaben, was werdet Ihr doch Gutes machen, dick werdet Ihr werden; so gehet denn hin, die slavischen Grenzen aufzusuchen — das wird Euch die Ueberfülle abzapfen". Und das preußische Küstenland (Pommern) ist slavisch, und in Schlesien sind Slaven, und an der Elbe (Laba) sind Slaven, und Böhmen und Mähren und Bosnien und Bulgarien — lauter Slaven. Streit wird es auf einige Jahrhunderte hinaus geben, und auch dann wird Nichts dabei herauskommen, da zu guterletzt entweder Deutschland die Slaven germanisiren, oder die Slaven Deutschland russificiren müssen. Diese Idee der panslavistischen Einheit können wir uns, offen gesagt, nicht aneignen, trotz der ganzen Autorität der Herren Chomjakow, Pogodin, Katkow, Akssakow und aller Anderen. Als glücklichstes Resultat des jetzigen Krieges erkennen wir an, wenn das Panslaventhum, welches uns zum Popanz für Europa macht und für uns eine ewige Ursache der Erschöpfung und Schwäche wird, mit der Wurzel aus unserer Gesellschaft ausgerissen wird."

Türkei.

Konstantinopel, 3. Oct. Mehrere Vorfälle, die sich in der letzten Zeit ereignet haben, dürften den Gesandten gezeigt haben, daß die Pforte durchaus nicht mehr wie ehemals sich leiten läßt. Sie hat sich namentlich schon seit einiger Zeit mit großer Energie dem italienischen Gesandten gegenüber benommen. Als alle Consuln Rustschuk verließen, blieben der italienische Consul und Vice-Consul allein auf ihrem Posten. Alle anderen Consuln waren nach Varna gegangen. Dies fiel dem Gouverneur umsomehr auf, als durchaus keine italienischen Interessen zu vertreten waren. Der Gouverneur hatte daher den Verdacht, daß der Consul im russischen Interesse daselbst bleibe und verheimlichte ihm Alles, was nur möglich war. Bald hierauf beschuldigte er ihn, die bulgarische Bevölkerung der Stadt gegen die Regierung aufzuwiegeln u. dgl. m. Die Pforte stellte daher an den Grafen Corti das Ersuchen, den Consul und den Vice-Consul abzuberufen, was dieser jedoch verweigerte. Sehr unangenehme Scenen fielen hierauf vor, und zuletzt beschloß die Pforte, ohne ihn auch nur hievon in Kenntniß zu setzen, nach Rom an den türkischen Gesandten in Rom zu telegraphiren und ihn aufzufordern, Melegari zu ersuchen, die beiden Consuln sofort von Rustschuk abzuberufen, weil ihnen sonst das Exequatur entzogen werden würde. Es versteht sich von selbst, daß diese Manier, ohne den italienischen Gesandten zu avisiren, von der italienischen Regierung direct die unmittelbare Abberufung telegraphisch zu fordern, nach einem großen Hochmuth schmeckt. — Der einzige Gesandte, vor dem man in der Pforte Respect oder vielmehr Furcht hat, ist der Fürst Reuß. Aber auch ihm gegenüber benimmt sich die Pforte in der neuesten Zeit mit einer gewissen Kälte, weil eben seine heftigen Aeußerungen über die hiesige Mißwirthschaft ihr durch ihre geheime Polizei wiederholt worden sind.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 12. Octbr. Die Zahl der in Rußland befindlichen türkischen Gefangenen beträgt nach amtlichen Erhebungen 12 680 Mann. Die bei den letzten Kämpfen bei Kars gefangenen Türken, deren Zahl sich auf mehrere Hundert beläuft, sind in der genannten Summe nicht eingerechnet.

* Der „K. Z." schreibt man aus Bukarest, 8. Oct.: Die langersehnte Garde hat die Donau noch immer nicht vollzählig überschritten, da sich noch Regimenter in der Nähe von Bukarest befinden. Auch sollen diese noch keineswegs die letzten sein, so daß also die Ankunft noch später statt finden würde, als man nach den ungünstigsten Schätzungen angenommen hatte. Trotzdem scheint Alles darauf hinzudeuten, daß man jetzt vom Zeitpunkt eines nochmaligen Losschlagens bei Plewna nicht weit entfernt ist. Die hiesige officielle und officiöse Welt trägt sich scheinbar mit der besten

---

noch genügende Massen zu deren Bedarf abgeben konnte. Sehr sinnreich und geschickt benutzt man die hohen Sandwälle der nahen Dünen als natürliche Filter mit praktischer Anwendung des Drain-Systems. Man treibt tiefe Stollen in den Sand und leitet diese in weite Sammelbecken. Alle auf jenen Höhen niederschlagende Feuchtigkeit findet leicht den Weg in diese Cisternen, nachdem sie im Sande jede Unreinlichkeit gelassen, dafür von ihm die Eigenschaften angenommen hat, die das Regenwasser trinkbar und wohlschmeckend machen. So braucht der Wasserfreund hier jetzt nicht mehr zu darben oder stets zum Syphon zu greifen.

Reich genug ist die Stadt, um alle solche Anlagen großartig ausführen zu können. Auch hier bringt fast ausschließlich das Waarengeschäft den Wohlstand, der im Laufe der Jahrhunderte kaum jemals einen wesentlichen Rückgang erlitten hat. Die ostindischen Colonien bilden die Hauptquelle, aus der alle Reichthümer hervorfließen, deren zunächst die Stadt, dann aber auch ganz Holland sich erfreut. Die Einkünfte, die diese Colonien dem Staate bringen, erleichtern zunächst die Steuerlast des Mutterlandes. Die ostindische Handelsgesellschaft und der Staat selbst sind die beiden größten Vermittler des ungeheueren Colonialgeschäftes. Beide besitzen den größten Theil des bebauten Bodens auf den Inseln des ostindischen Archipelagus und nehmen außerdem die Ernten Anderer, besonders die Erträge der vielen Scheinherrscher, die man dort noch hat bestehen lassen, in Vertrieb. Da schwimmen die riesigen Ostindienfahrer fortwährend in die künstlich eingedämmten und ausgemauerten Hafenbecken, den mächtig gerundeten Leib vollgestreut mit kostbarem Indigo, mit Kampher und feinen Gewürzen oder mit dem feinen Kaffee, dem Zucker und Reis, Artikeln, mit denen Amsterdam fast den ganzen Continent versorgt. Die Ballen und Tonnen, die Aracfässer und Theekisten, denn neuerdings wird auch der Theebau lebhaft auf Java getrieben, werden in die Magazine aufgewunden und in großen Auctionen an diejenigen Kaufleute versteigert, die diese Waaren erst dem Weltmarkte zuführen. Was dann nicht sofort seewärts verladen wird, geht in die schlammigen Canäle, die hier Grachten heißen, und in die Speicherräume, die es für den Verbrauch oder Verkauf aufbewahren. Gegen die peinliche Reinlichkeit des holländischen Hauses sticht das schlammige, übelriechende Morastwasser dieser Canäle grell ab. Der kleinste Kahn wühlt den Schlamm, die verwesenden Pflanzengebilde und die Abfallstoffe auf und befreit eine Menge fauler Gase, die unsere Geruchsorgane empfindlich berühren. Man pumpt mittelst Dampfmaschinen zwar reines Wasser in diesen durch die ganze Stadt verzweigten Unrath, aber das beseitigt die Uebelstände nur zu geringem Theile. Den geschickten Wasserbautechnikern dieses Landes bleibt hier noch eine wichtige und schwierige Aufgabe zu lösen.

Das Leben, welches auf dem soliden geschäftlichen Untergrunde des Amsterdamer Handels erwächst, ist kein besonders begehrenswerthes; wenigstens bietet es nur höchst geringe geistige und künstlerische Anregungen. Dafür ist freilich dem Materiellen und der Behaglichkeit des Hauses die größte Pflege und Sorgfalt gewidmet. Das holländische Haus, dessen innere Einrichtung wir am stattlichsten in Amsterdam entwickelt sehen, gehört immer nur einer einzigen Familie. Es gilt für ein Zeichen von Dürftigkeit, wenn mehrere Hausstände unter gemeinsamem Dache wohnen und selbst da führt zu jedem Flur, zu jeder Sonderwohnung eine eigene Hausthür, eine besondere Treppe. Das holländische Haus gleicht dem englischen in der Gesammtanordnung seiner Räume, nur erscheint es altväterischer, in vieler Beziehung unwohnlicher, für unsere deutschen Gewohnheiten unbehaglicher als jenes. Auch der Engländer hält auf Reinlichkeit und der Deutsche wohl ebenfalls, er treibt aber diesen Anspruch nicht bis zu einer Peinlichkeit, die uns Zwang auflegt, belästigt oder komisch erscheint. Der Hausflur, dessen Wände man gern mit Kacheln überzieht, gleicht in gewissem Sinn den Stationen eines Kalvarienberges. Sechs bis sieben Decken, Matten, bürstenartig anschwellende Cocusfasergewebe liegen in kurzen Zwischenräumen hinter einander. Auf jeder ist man verpflichtet, anzuhalten um das Werk der Reinigung weiter zu vollziehen, so lange bis das letzte Fleckchen, die leiseste Erdenspur von dem sündigen Stiefel getilgt ist. Es wird selbst von den gastlichsten Wirthen übel vermerkt und von den Dienstboten mit Verachtung und Schaudern der Herrschaft berichtet, wenn ein barbarischer Fremder eine dieser Stationen übersprungen hat. Die Suite von zwei Salons ist auch in Amsterdam allgemein. In bescheideneren Verhältnissen dient der hintere als Speisezimmer, in bequemeren liegt dieses in einem Seitenanbau, der mit der Küche des Untergeschosses gute Verbindung hat. Der Engländer benutzt alle diese Räume gleichmäßig, das holländische Haus hängt noch an der altmodischen Putzstube. Der fremde Gast wird in diese „gute Stube" geführt. Da findet er meist Alles unter zierlichen Verhüllungen verborgen. In einem solcher Salons waren sogar die Streifen von bunter Seidenstickerei auf den Fauteuils von perlgrauem Seidenrips, waren sogar die Fußbänke in Gewänder von gesticktem weißen Mull gehüllt, der mit Schleifen von blaßrosa Seidenband garnirt war. Ein kleiner Tisch voll chinesischem Porzellan nahm sich mit seinem rosa garnirten Mullüberzuge aus wie ein Täufling, dem man zu dem heiligen Acte das Festkleid angelegt hat.

An Reichthum der Ausstattung übertrifft das holländische Bürgerhaus das englische, an allen Einrichtungen, welche die Technik und ein hochentwickelter Gewerbebetrieb schafft und bessert, steht es gegen dasselbe weit zurück. Der reiche Mann begnügt sich hier nicht mit dem Brüsseler oder gar mit dem einfachen holländischen Teppich, er deckt die Fußböden aller seiner Zimmer vollständig mit den üppig schwellenden Fabrikaten von Deventer und legt, wo er irgend kann, vor Kamin, Sophas, selbst vor die einzelnen Lehnstühle noch einen zweiten dicken Teppich auf die große Fußbodendecke. Das erscheint überladen und ist unpraktisch, weil es die Ebenheit unterbricht. Die Hausfrau hegt aber stets den Verdacht, daß doch noch irgendwo ein Stäubchen an den Füßen des Besuchers haften geblieben sein kann und überlegt, daß dieser kleine Teppich leichter auszuklopfen ist, was denn auch täglich geschieht. Chinesische und japanische Vasen oder Broncen, glänzende Lackwaaren, theils ebenfalls von dorther, theils in Harlem gefertigt, französische Standuhren und Armleuchter, englische, deutsche und französische Luxusporzellane füllen das Zimmer bis zur Ueberladung. Die Gebilde des japanischen und chinesischen Kunsthandwerks sind vielleicht nirgends so stark verbreitet, als in Amsterdam, fast alle größeren Luxusmagazine sind vorwiegend mit ihnen angefüllt. Die Prachtwerke, Ausgaben der Klassiker mit Illustrationen, Publikationen der Werke einzelner Künstler oder ganzer Galerien, die auf den Tischen umherliegen, sind meist deutsche, wie denn das Deutsche in jeder guten Gesellschaft verstanden, wenn nothwendig auch gesprochen wird. Der richtige Ausdruck versagt allerdings manchmal. Ein hochgebildeter Gastfreund, dem ich meine Freude darüber aussprach, daß man die „Deutsche Rundschau" hier in fast allen guten Häusern finde, entgegnete mir, daß er sie nicht halte, weil ihm des Herausgebers Stil zu gekünstelt wäre. „Rodenberg schreibt mir zu manierlich," meinte er. Auffällig erscheint bei dem sonstigen Luxus der Ausstattung des holländischen Hauses der Mangel an guten modernen Gemälden in demselben. Holland muß im Verhältniß seiner allgemeinen Wohlhabenheit ein sehr schlechter Bildermarkt sein, die moderne Malerei findet jetzt im Lande nur sehr geringe Pflege und die Vorliebe für deutsche, italienische oder französische Oelbilder beschränkt sich auf sehr wenige reiche Kunstfreunde, welche kleine Privatsammlungen besitzen, die indessen mit den künstlerischen Ausstattungen vieler unserer deutschen Privathäuser sich an Werth, Größe und Geschmack der Anordnung keineswegs messen können.

Die beste Seite zeigt das holländische Haus in der Küche, den Wirthschaftsräumen, den Schlaf-, Bade- und Ankleidezimmern. Da wird die größte Reinlichkeit zum höchsten Vorzuge, da finden wir alle Einrichtungen, welche die Führung des Haushaltes leicht und bequem machen. Nur das viele Treppenlaufen kostet Mühe, besonders da man das Treppenbauen in Holland gar nicht versteht. Treppen und Thürdrücker sind die größten Schattenseiten des holländischen Hauses, beide scheinen seit der Großväter Zeit nicht vervollkommnet zu sein. In gewöhnlichen Wohnungen finden wir alle Stiegen von schwindelerregender Steilheit und mit so knappen Stufen, daß selbst ein Damenfuß nicht auf ihnen Platz hat, selbst in den besten Privathäusern und in öffentlichen Gebäuden sind alle Treppen eng, steil, stark gewunden. Bei dem Thürdrücker weiß man nie ob man die runden Knäufe, die statt ihrer dienen, nach rechts oder links drehen soll, einige Male versagen sie stets, und wenn endlich die Oeffnung gelungen, so ist das nicht selten auf Kosten der Fingerknöchel geschehen, die bei der völlig unpraktischen Anlage dieser außerst blank polirten Messingknöpfe leicht abgeschunden werden. (Schl. folgt.)

Zuversicht auf unbedingten Erfolg. „Die Vorbereitungen, welche getroffen sind, schließen die Möglichkeit eines Mißerfolges aus," — habe ich hier in mehreren Zeitungen gelesen, und auch Minister und denen nahestehende Personen äußern sich ganz ähnlich. Ob sie wohl wirklich selbst daran glauben oder ob sie nur so reden, um die im Lande herrschende Mißstimmung durch die Hoffnung auf Siege zu beschwichtigen? Ich glaube, daß nur der letztere Beweggrund sie beeinflussen kann, denn wer die Positionen von Plewna und die ganze dortige Sachlage kennt, der weiß sehr wohl, daß von einer Sicherheit des Erfolges kaum die Rede sein kann. Ein solcher ist möglich, aber — wenigstens für mich — unwahrscheinlich. Indessen die Herren wissen recht gut, was sie thun, und weshalb sie es thun. So lange die Dinge gut vorwärts gingen und die rumänische Armee sicher im eigenen Lande stand, fand man die Sache ganz herrlich, da sie der Eitelkeit der Rumänen schmeichelte, welche ihren Staat schon ins Unglaubliche vergrößert sahen und in die rohen und wilden, ehemals türkischen Sclavenländer die bekanntlich bei ihnen auf hoher Stufe stehende Civilisation einführen wollten. Aus Eitelkeit und Großmachtsdünkel hatte man sich in den Krieg gestürzt und ist jetzt sehr erstaunt, daß auf dem Kriegsschauplatz das Blatt sich gewandt hat. Mit Ausnahme der amtlichen Welt giebt man sich allenthalben den schwärzesten Befürchtungen hin, und wenn ich auch mit vielen Leuten gesprochen habe, welche mancherlei Trostgründe für die augenblickliche Lage beibrachten, so sah man doch, daß sie sich nur selbst zu überreden trachteten und in ihre eigenen Behauptungen innerlich rechtes Mißtrauen setzten. Man sucht den gesunkenen Muth durch Hinweis auf die Tapferkeit und die Erfolge der rumänischen Truppen zu heben und dadurch eine kriegerische Begeisterung im Volke wachzurufen. Dazu ist aber hier ein gänzlich ungeeigneter Boden, und wie seiner Zeit Kriegserklärung, Einmarsch der Russen, Unabhängigkeitserklärung und die Siege der ersten Zeit keine Begeisterung hervorriefen, so ist auch gar keine Aussicht, das Volk in jetziger Zeit dazu aufzuwecken. Geliebt hat man die Russen nie, jetzt ist man aber sehr aufgebracht gegen sie, nicht nur weil sie nicht gesiegt haben, sondern auch, weil sie den Rumänen sehr wenig Antheil an dem ganzen Lieferungsgeschäft gestatten und es vorziehen, sich von ihren eigenen Landsleuten betrügen zu lassen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Moskau, 16. Octbr. Die Russen griffen Montag früh um 9 Uhr die Stellung Mukhtar Paschas an; kaukasische Grenadiere stürmten den Awliasberg, den Schlüssel zu der Stellung der Türken. Mukhtar wurde nach zweistündigem Kampfe in die Flucht geschlagen, sein Lager, viele Gefangene, Geschütze, Gewehre und Vorräthe fielen in die Hände der Russen. Der Feind suchte sich in der Richtung auf Kars oder Erzerum zurückzuziehen und wurde von den Russen verfolgt.

Petersburg, 16. October. Ein offizielles Telegramm von der Kaukasus-Armee meldet: Gestern erfochten wir einen großen Sieg über Mukhtar Pascha; viele Kanonen und Gefangene fielen in unsere Hände. Die Türken sind von der Straße nach Kars abgedrängt. Andere Einzelnheiten fehlen.

Danzig, 17. October.

* Den bei den Eissprengungen auf der Weichsel im letzten Winter beschäftigten beiden Bauführern der hiesigen Wasserbau-Inspection sowie einer Anzahl an der Nogat stationirter Buhnenmeister sind in Anerkennung ihrer angestrengten Thätigkeit während der letzten Eisgänge von den betreffenden Ressortministern Gratificationen in Beträgen von 500 bez. 100 bis 300 ℳ. bewilligt worden.

Thorn, 15. October. Die Geschwister Bork werden wahrscheinlich im Berliner Panoptikum ausgestellt werden. Wie man hört, wird das hiesige Kreisgericht dem Ersuchen der Herren Gebr. Castan um Ueberlassung der Photographien der beiden Vatermörder jetzt, nachdem die Verurtheilung erfolgt ist, entsprechen.

* Die verwerfliche Gewohnheit einzelner Lehrer und vieler Eltern, ihre Schüler resp. Kinder durch Schläge gegen den Kopf zu strafen, hat im Kreise Labiau einen traurigen Vorfall hervorgerufen. Der Lehrer K. in dem Dorfe S. hatte dem 9jährigen Sohne eines dortigen Besitzers in der Schule einige Ohrfeigen gegeben. Der Knabe litt seitdem an Schmerzen im Kopfe, Schwindel und Ohrsausen und starb am dritten Tage. Auf Grund der Section gaben die Gerichtsärzte ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod in Folge von Gehirnerschütterung erfolgt sei, die wahrscheinlich durch Schläge gegen den Kopf entstanden sei. Dieser Mißbrauch des Züchtigungsrechtes wird dem betr. Lehrer wahrscheinlich eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung eintragen. Die „Inst. Ztg." will allerdings von einer Schwurgerichts-Anklage wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode wissen, doch halten wir eine solche bei diesem Thatbestande nicht für wahrscheinlich.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Weichsel-Nogat-Regulirung.

Wenn es begründet ist, daß von dem am 21. Oct. zusammentretenden Abgeordnetenhause die Bewilligung einer Anleihe von solchem Umfange verlangt werden soll, daß die Befriedigung der Baubedürfnisse sämmtlicher Ressorts dadurch erreicht werden kann, so wird es zur unabweisbaren Pflicht, namentlich unserer westpreußischen Abgeordneten, darauf zu dringen, daß die auf 30 Millionen ℳ. veranschlagten Baukosten zur Regulirung der Weichsel-Mündungen in diese Anleihe mit aufgenommen werden. Der Durchbruch in die Elbinger Niederung am 17. Dezember v. J. hat die Ueberhandnahme der Wassergefahren für diese Gegend in traurigster Weise bestätigt, unterm 15. März d. J. ist aber auch die amtliche Prüfung und Kostenveranschlagung zu den Projecten der Regulirung der Weichsel-Mündungen beendet worden, mit welcher die königl. Regierung die Herren Regierungs-Baurath Alsen und Baumeister Fahl beauftragt hatte. Den Haupt-Erläuterungsbericht zu diesen Projecten hat die königl. Regierung drucken lassen und vertheilt ihn jetzt unter den Niederungsbewohnern. Diesem Berichte ist nachfolgende Vorbemerkung vorgedruckt: „Bevor seitens der königl. Staatsregierung über die nachstehend erläuterten Projecte einer umfassenden Regulirung der Weichsel-Mündungen Beschluß gefaßt wird, erscheint es angemessen, dieselben in ihren wesentlichen Grundzügen den Betheiligten in weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Dies ist der Zweck der vorliegenden Veröffentlichung, welche der endlichen Entscheidung in keiner Weise vorgreifen soll."

Dieser Vorbemerkung ungeachtet muß angenommen werden, daß an maßgebender Stelle dem Bericht beigepflichtet wird, denn welchen Sinn könnte die Veröffentlichung sonst haben? Die Zeit von Mitte März bis Ende September dürfte auch zugereicht haben, sich ein Urtheil in dieser Sache zu bilden, deren Dringlichkeit durch diesen amtlichen Bericht in überzeugendster Weise hervorgehoben wird. Wenn trotz alledem die Schluß-Entscheidung der Staatsbehörde noch vorbehalten bleibt, so erscheint die Sache doch zu weit vorgerückt, um bei der beabsichtigten Anleihe unberücksichtigt zu bleiben; zumal jeder neue Eisgang die Verluste so lange vergrößern muß, bis die Herstellung wirksamer Gegenmittel den Verheerungen Grenzen gesetzt haben wird.

Um sich ein Urtheil über diese wichtige Angelegenheit zu bilden, müßte der Haupt-Erläuterungsbericht sich im Besitze jedes Abgeordneten befinden und studirt werden. Er ist für 2 ℳ. 50 ₰ von Kafemann in Danzig zu beziehen. Es wird darin unumwunden zugestanden, daß die bestehenden Gefahren ganz außergewöhnliche sind, aber auch zugegeben, daß die bisher aufgewendeten Gegenmaßregeln völlig ungeeignet sind, dem Uebel Einhalt zu thun. Dagegen wird anerkannt und bewiesen, daß das durch die Commission bearbeitete Project I. geeignet ist, diese Gefahren zu beseitigen, und daß keine andern Mittel als die darin vorgeschlagenen existiren, um ein Gleiches zu Wege zu bringen. Es wird nachgewiesen, daß über 1560 □Km. Flächenraum mit einem gegenwärtigen Kaufwerth von 224 445 000 ℳ., welche bisher unsicher waren, durch den Kostenaufwand von 30 000 000 ℳ. Sicherheit erlangen würden. Durch Rentabilitätsberechnung wird auch festgestellt, daß die Ausführung des Project I. directe Vortheile darbietet, welche den ganzen Baukosten ungefähr gleichkommen. (Der indirecten Vortheile, welche für Landwirthschaft und Handel daraus entspringen und wahrscheinlich größer sein würden als die directen, ist noch nicht einmal gedacht.) Aus allen diesen Gründen empfiehlt der Erläuterungsbericht sowohl vom technischen, wie vom finanziellen Standpunkte die Ausführung des Projectes I. Nach dem Schlusse des Berichtes finden wir noch folgende Erklärung:

„Für den Fall, daß sich dieser Ausführung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen und die Ausführung einstweilen unterbleiben sollte, verdienen nachfolgende Resultate der vorliegenden Projektirungsarbeiten besonders hervorgehoben zu werden:

1) So lange als das gegenwärtig bestehende Verhältniß in der Vertheilung der Wassermenge zwischen Nogat und getheilter Weichsel aufrecht gehalten wird, sind die Eisgangsgefahren, von denen die Nogat-Anwohner bedroht werden, am zweckmäßigsten durch Deicherhöhungen zu bekämpfen.

2) Durch Aenderung in der Wasservertheilung zu Gunsten der Nogat, die durch Bauten in der Nogat oder an der Stromvertheilung erzielt wird, können diese Gefahren nur vorübergehend gemildert werden.

3) Nur durch Regulirungsbauten in der getheilten Weichsel, welche den Abgang des Eises in derselben befördern, kann man die Nogat einigermaßen entlasten, jedoch werden die Gefahren des Eisganges in der Nogat noch immerhin außergewöhnlich groß bleiben."

Die Hervorhebung dieser Resultate ihrer Arbeit nach geschlossenem Bericht liefert den Beweis, daß die Commission sich nicht enthalten konnte, ihrer Motivirung im Text noch den Beweis hinzuzufügen, daß sie von der Zweckmäßigkeit schleunigster Inangriffnahme des Projectes I. ebenso durchdrungen ist, wie von der zweifellosen Nothwendigkeit dessen endlicher Ausführung. Denn die ad I. verlangten Deich-Erhöhungen an der Nogat sind in solchen Stand, daß sie wirklich wirksamen Schutz gewähren, noch nicht einmal durch Aufwendung von 5½ Millionen Mark zu setzen, wie der Bericht nachweist; auch würde die Ausführung so umfangreicher Behöhungen manche Jahre erfordern. Ad II. und III. aber gewähren nur vorübergehenden und höchst zweifelhaften Schutz.

Bei so vielfachen Gründen, welche für schleunigste Inangriffnahme und Ausführung des Projectes I. sprechen, scheint es unmöglich dasselbe zurückzudrängen, wenn unsere Abgeordneten ihre Schuldigkeit thun. Es ist eine Forderung der Vernunft, welcher nicht widerstanden werden kann, wenn die Regierung nicht ihre eigenen Vertrauensmänner grober Irrthümer überführen kann.

—t—

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Geburten: Kaufm. Christ. Alb. Schmidt, S. — Schuhm. Carl Gustav Nominikat, T. — Seemann Herm. Valentin Sengstock, T. — Arb. Rob. Klawitter, T. — Arb. Joh. Alb. Gohr, T. — Kaufm. Eduard Eugen Nötzel, T. — Kaufm. Julius Carl Amandus Vernicke, T. — Arbeiter Joh. Gottl. Boschewitz, T. — Wachtmann Joh. Rud. Zinnert, T. — Tischler Wilh. Ad. Eichler, T. — Stellmacher Rud. Hufnagel, T. — Schiffszimmermann Johann Kolmsee, S. — Schmied Friedr. Packeisen, S. — Maurer Alb. Truhn, T. — Zimmerges. Ernst Christ. Karsch, S. — Arb. Friedrich Wilh. Hallmann, S. — Kellner Rud. Romonath, S. Arb. Joh. Stephan Pioch, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Seelootse Ferdinand Ludwig Claassen und Bertha Emilie Friederike Tremper. — Maschinenbauer Jul. Albert Ferdinand Roß und Rosalie Mathilde Basdorff, geb. Buddel. — Kaufm. Michael Gilk und Therese Martha Richert.

Heirathen: Kaufmann Moses Rosenberg und Friedricke Tietzker. — Buchhalter Ernst Oscar Gustav Adolf Kayser und Caroline Leokadie Marie Engelmann. Sergeant August Wilhelm Baumann und Marie Louise Rabe. — Böttchermeister Martin Richard Wittenberg und Jeanette Amalie Schramm. — Kaufmann Oswald Gruziaiewski und Martha Amalie v. Roy.

Todesfälle: Johanna Auguste Schultze, 41 J. — S. d. Arbeiters Friedr. Schulz, 5 M. — Rentier Martin Georg Sönke, 85 J. — Graveur L. L. Rosenthal, 84 J. — Pauline Müller, geb. Goldmann, 45 J. — T. d. Arbeiters Heinrich Nitsch, todtgeb. — S. d. Schlossers Friedr. Herm. Holdstein, 1 J. — S. d. Schiffszimmermanns Joh. Kolmsee, 1½ St. — S. d. Schmieds Josef Behlau, 8 M. — S. d. Schuhmachers Friedr. Schulz, 1 M. — Knecht Joh. Kreft, 40 J. — Schreiber Ferdin. Ludwig Topel, 27 J. — Arbeiter Friedr. Wölk, 45 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Oct. Wind: W.

Angekommen: Bertha, Schultz, Tayport, Kohlen. Julne Anne, Witte, Aberdeen, Heringe.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Octbr.

		Crs.v 15.			Crs.v 15.
Weizen gelber			Pr. 4½ consl.	104,10	104,10
			Pr. Staatsschldſ.	93	93
October	228	227,50	Wstp. 3½% Pfdb.	83	82,80
April-Mai	209	207,50	do. 4% do.	94	94,20
Roggen			do. 4½% do.	100,80	100,90
Oct.-Nov.	137,50	138	Berg.-Märk. Eisb.	74	74,20
April-Mai	143,50	144	Lombardenſer.Cp.	119,50	120
Petroleum			Franzosen	456	457,50
ℛ 200 ℔			Rumänier ...	13,50	13,10
Octbr.	30	30,20	Rhein. Eisenbahn	106,20	106,20
Rüböl October	75,20	75,30	Oest. Credit-Anst.	350,50	350
April-Mai	72,90	73	5% russ.-engl. A. 62	73,40	73,30
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,20	56,25
October	49,90	50,30	Russ. Banknoten	190,25	191,25
April-Mai	51,50	51,70	Oest. Banknoten	171,50	169,70
Ung. Schatz-A. II.	86	85,50	Wechselcrs. Lond	$20,24^{5}$	—

Oesterr. 4pCt. Goldrente 63,20.

Wechselcurs Warschau 189,50.

Fondsbörse fest, still.

Die Verlobung ihrer Tochter **Ida** mit dem Feldwebel im 3. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 4 Herrn **Franz Neumann** beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Neidenburg, den 16. Oktober 1877.
M. Buber u. Frau.

Ida Buber,
Franz Neumann,
7381) Verlobte.

Am 15. October cr., Mittags 12 Uhr, vollendete nach fünfmonatlichem, schwerem Herzleiden, erlöset und geheiligt durch die Liebe ihres Gottes und Heilandes, unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Pfarrer-Wittwe

Henriette Berg

ihre irdische Laufbahn in Sandhof bei Marienburg.

Die trauernden hinterbliebenen Kinder.
Ober-Pfarrer **Richard Berg** in Pyritz,
Frau Geheime Oberfinanzräthin **Ottilie Groß** geb. **Berg.**
Dr. med. **Woldemar Berg,** prakt. Arzt in Sandhof bei Marienburg,
Frau **Marie Pohlmann** geb. **Berg** in Neidenburg,
Pfarrer **Ludwig Berg** in Finkenwalde,
Frau Amtmann **Lina Taucher** geb. **Berg** in Drosedow,
Frau Kaufmann **Louise Boucher** geb. **Berg** in London,
Steuer-Inspector **Carl Berg** in Berlin,
Brauerei-Director **Ernst Berg** in Bingen. (7312

Londoner Phönix.
Feuer-Assecuranz-Societät,
gegründet 1782.
Anträge zur Versicherung gegen Feuersgefahr auf Grundstücke, Mobilien und Waaren werden entgegengenommen und ertheilt bereitwilligst Auskunft
E. Rodenacker,
4522) Hundegasse 12.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.
Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen. Anträge werden sofort effectuirt durch den
General-Agenten
Otto Paulsen,
6105) **in Danzig,** Brodbänkeng. 43.

Musikalien-Leihinstitut
bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung, (7236
Langgasse No. 78.
Günstigste Bedingungen.
Größtes Lager neuer Musikalien.

Ich habe mich in Dirschau als Arzt niedergelassen und wohne im Hause des Maurermeister Rose, gegenüber der Post. (7294
Dr. Schultz.

Visitenkarten
in eleganter Ausführung, 100 Stück von 1,50 M. an, bei Franko-Zusendung nach außerhalb, liefert
Franz Franke,
6123) **Danzig,** Breitgasse 60.

Dampfer-Verbindung
Danzig—Stettin.
Dampfer „Stolp" ladet hier nach Stettin.
Güter-Anmeldungen nimmt entgegen
Ferdinand Prowe,
Comtoir im „Friede"-Speicher am
7271) Schäferei'schen Wasser.

Wöchentliche Dampfer-Beförderung
von Normal-Gütern zwischen **Danzig** und **Hamburg,** Durchfracht M. 1,70 } per 50 Kilo.
Kiel " 1,35 }
Ferdinand Prowe in Danzig,
L. F. Mathies & Co. in Hamburg.

Capt. **Sprenger,** Schiff **Martha & Hedwig,** liegt mit einer Ladung Heringe am Bleihof löschfertig und wollen sich Empfänger schleunigst melden bei
7374) **G. L. Hein.**

Musik-Unterricht.
Aufnahme neuer Schüler für Theorie, Klavier, Violine. Heil. Geistgasse 136.
7361) **August Weyher.**

Die wöchentliche Lieferung von 15 bis 20 Kilogramm
guter Tischbutter
wünscht zu übernehmen
Hofbesitzer Rohde,
7380) Letzkau per Gr. Zünder.

Diesjähr. türk. Pflaumen und diesjähriges türk. Pflaumenmuß offerirt in Posten
J. M. Kownatzky,
7345) **Danzig,** Fleischergasse 29.

Für nächstes Jahr beabsichtige ich einen neuen

Wohnungs-Anzeiger von Danzig
und dessen Vorstädten
für 1878

herauszugeben, was ich hierdurch mit dem ergebenen Bemerken zur Kenntniß bringe, daß, **behufs möglichst genauer Feststellung der Adressen, eine directe Aufnahme sämmtlicher Einwohner Danzigs stattfinden wird.**

Ich bitte, die mit der Aufnahme Betrauten durch recht genaue Angaben aller für den Wohnungs-Anzeiger erforderlichen Notizen gefälligst unterstützen zu wollen, damit das umfangreiche Material mir in einer Weise zufließe, die mich in den Stand setzt, einen Wohnungs-Nachweis zu liefern, der an Zuverlässigkeit allen billigen Anforderungen entspricht.

Außerdem bitte ich, eingetretene Wohnungs-Veränderungen, Irrthümer aus dem letzten Jahrgange, soweit solche zur Kenntniß des Einzelnen gelangten, und andere darauf bezügliche Notizen, mir stets sofort schriftlich oder mündlich anzuzeigen; auch bin ich gerne bereit, Vorschläge zur Verbesserung und Vervollkommnung des Wohnungs-Anzeigers in meinem Verlagsbureau entgegen zu nehmen, und solche nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Mit dem Wohnungs-Anzeiger wird, gleich wie in früheren Jahren, ein

Allgemeiner Geschäfts-Anzeiger

verbunden, auf dessen Ausstattung durch gutes Papier und zweckmäßige Wahl neuester Schriften, besondere Sorgfalt gelegt werden soll. Die Insertionsbedingungen werden durch besonderes Circular bekannt gemacht und sind außerdem in meinem Verlags-Bureau einzusehen.

Der Preis für den Wohnungs-Anzeiger muß mit Rücksicht auf die Incommunalisirung neuer Bezirke, wodurch die Bogenzahl wesentlich vermehrt wird, und in Anbetracht der, durch die nothwendig gewordene directe Aufnahme entstehenden Mehrkosten um 50 Pf. erhöht werden und beträgt für ein **vor** dem Erscheinen bestelltes broschirtes Exemplar Mk. 6.00, für ein gebundenes Exemplar Mk. 6.50; nach dem Erscheinen tritt entsprechende Preiserhöhung ein.

Danzig, im October 1877.

Hochachtungsvoll
A. W. Kafemann.

Felix Gepp, Kunstdrechsler,
Jopengasse 43 in Firma G. Gepp,

empfiehlt sein großes Lager von langen und kurzen **Tabakspfeifen, Spazierstöcke; Schach- u. Dominospiele.** Schachbretter, Spielmarken, feine Elfenbein- u. Schildpatwaaren, Kämme u. Bürsten, Schmucksachen, Tabaksdosen, Manschetten- u. Kragenknöpfe, echt Wiener Meerschaumwaaren, Billardbälle u. Kugeln, Querlader, Kreide u. s. w. in nur guter Waare zu streng reellen Preisen. **Reparaturen** wie jede **Drechslerarbeit** billigst. (7272

Leinengarn.

Hand- und Maschinengespinnst übernehme ich zur Anfertigung von Leinwand, Bettzeug, Handtüchern, Servietten und Tischtüchern in den neuesten Mustern. Die Sachen gebe ich kommendes Frühjahr auf anerkannt gute Rasenbleiche und lasse dieselben auf besonderen Wunsch auch Säumen und Sticken. Postsendungen erbitte mir direct, große Posten dagegen Bahnhof restante **Hirschberg** i. Schl. Prima Referenzen. Preise zeitgemäß.
Heinrich Schneider, Petersdorf b. Warmbrunn.

Avis.

Einem hochverehrten Publikum Danzigs und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich das hiesige **„Wilhelm-Theater",** früher **Selonke's Etablissement,** käuflich erworben, und dasselbe nach gründlicher Renovation

in einigen Tagen eröffnen werde.

Mit dem festen Willen, meinen sehr verehrten Gästen **in jeder Weise nur das Beste zu bieten,** bitte ich, mir bei meinem Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Danzig, im October 1877. Hochachtungsvoll
H. Meyer.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich das von meinem verstorbenen Manne R. Kutzbach geführte Hotelgeschäft einstweilen in unveränderter Weise fortsetze und bitte, das dem Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch mir ferner zu erhalten.
Hochachtungsvoll
Laura Kutzbach Wwe.
Zoppot, Kutzbach's Hôtel, im Octbr. 1877.

Ein herrschaftliches Haus mit Garten

in einer belebten größeren Provinzialstadt, die Centralbahnhof hat, in vorzüglichem Zustande, für Rentiers, wie Restaurateure geeignet, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen und wird Herr **T. Tessmer,** Langgasse 66, Reflect. nähere Auskunft ertheilen.

Für Geschäftstreibende jedweder Branche

wird die Einrichtung, Führung, sowie der Abschluß der Bücher **unter Discretion** und **soliden Bedingungen** übernommen. Adressen unter No. 7219 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Die Kunststein-Fabrik
von **E. R. Krüger,**
Altst. Graben No. 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren.

EHRENPREIS DES HAUPTVEREINS WEST-PREUSSISCHER LANDWIRTHE

Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt. (625

Gelegenheits-Kauf.
Eine Besitzung, 2 Meilen von der Bahn, 1¼ Meile von der Stadt, Areal 1270 Morg. incl. 20 Morg. Wald, milder Lehmboden, neue Brennerei mit Dampfbetrieb, 5000 Ltr. Maischraum, Hypothek fest, ist sehr schleunig **billig** mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Auskunft durch (7385
B. Lehmann,
Elbing, Leichnahmstr. 104.

Beste weiße u. Daber'sche Eßkartoffeln verkäuflich in Gr. Böhlkau.

Dom. Hoch-Kelpin offerirt vorzüglichen
Maschinen-Preßtorf.
Bestellungen werden im Comtoir Hundegasse 66 oder per Postkarte erbeten.

Torf
ex Schuite an der Reitergasse (Niederstadt) empfehlen (7356
Harsdorff & Tornau.

---

40 Stück Southdown-Hammel
1½ Jahre alt verkauft Vorm. **Mühlbanz** bei Hohenstein. (7310

---

100 fette Hammel
hat zu verkaufen **Funk** in Altfelde.

---

100 gute zur Zucht geeignete Mutterschafe werden von mir zu kaufen gesucht.
Burgsdorf b. Mersin, 14. Oktbr. 1877.
7379) **A. Lützow.**

Restaurations-Verpachtung.
Meine in Schneidemühl gut gelegene Restauration mit Tanzsaal, Kegelbahn und Veranda unter Glas mit vollständigem Mobiliar, beste Einrichtung, bin ich willens günstig sofort zu verpachten.
A. Kamke,
7152) **Schneidemühl.**

Ein Geschäftslokal
mit **Branntwein-Schank,**
Hof und besonders **großen geräumigen Kellereien** wird zu pachten oder bei günstigen Anzahlungs-Bedingungen zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. B.** 7313 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein Grundstück
Pr. Stargardt, Friedrichstraße 165, mit großem Hofraum, worauf mein verstorbener Mann, der Zimmermeister **H. Haase,** seit vielen Jahren sein umfangreiches Geschäft betrieben hat, beabsichtige ich zu verpachten, oder auch unter annehmbaren Bedingungen bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei der verwittweten Frau
7316) **Emma Haase.**

Ein fast neuer Halbverdeckwagen, ein auch zweispännig zu fahren, sowie ein leichter ein- auch zweispännig. Arbeits-Wagen mit Stuhlgesäß sind sehr preiswerth zu verkaufen. Näh. Jopengasse 27 im Laden. (7370

Mit 9000 M. Anzahlung wird ein
Mühlengrundstück oder Gastwirthschaft
zu kaufen oder pachten gesucht.
Offerten fr. **Julius Mielke** in Carlsbach per Lobsens. (7334

Auf mein neu errichtetes Gebäude in der Nähe Danzigs suche von sofort 2500 ℛ zur ersten Stelle. Adressen unter 7353 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Hypotheken-Capitalien
habe ich billigst für Bank-Institute zu begeben. **Wilh. Wehl, Danzig,**
9908) Brodbänkengasse 12.

Ein routinirter Kreis-Kassen-
Gehilfe
wird von sogleich oder auch später nachgewiesen durch die **Kreis-Steuer-Kasse Osterode i. Ostpr.**
7314)

Ein junges Mädchen
aus anständiger Familie, in Handarbeiten geübt, wird zur Beaufsichtigung von Kindern, denen sie auch den ersten Unterricht ertheilen kann, für's Land gesucht. Adressen unter Nr. 7321 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine bewährte Lehrerin,
die durch langjährigen Aufenthalt im Auslande hervorragende Kenntnisse in den neueren Sprachen erworben hat, kann von Herrn Consistorial-Rath **Reineke** als
Anstandsdame oder Erzieherin
empfohlen werden. (7368

Für mein Comtoir suche einen
Lehrling
zu sofortigem Antritt.
Carl Sausse,
7383) **Poggenpfuhl 79.**

Eine junge Dame wünscht sich mit einem Capital von 2000—2500 M. bei einem, von einer Dame geführten Kurzwaaren- oder Putzgeschäft, am liebsten in der Provinz, zu betheiligen. Offerten mit ausführlichen Angaben unter Nr. 7354 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Einen Lehrling
für sein Material- u. Eisengeschäft sucht
R. H. Siemenroth,
7150) **Mewe.**

Eine sehr vortheilhafte Directricen-Stelle
für ein Putzgeschäft einer größeren Provinzialstadt, sowie die Stelle einer
tüchtigen Verkäuferin,
für ein Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft, beide sofort zu besetzen, weist die Exp. d. Ztg. unter 6760 nach.

Ein mit der theoretischen und praktischen Landwirthschaft vertrauter **Oekonom,** Reserve-Offizier, sucht von sofort umständehalber **eine Administrator-Stelle,** oder die selbstständige Bewirthschaftung eines Vorwerks. Offerten werden unter **B. V.** postlagernd **Reichenau** Ostpr. erbeten.

Ein junger Mann, der 4 Jahre in einem größeren **Schiffsmakler-Geschäft** gelernt hat und nachdem 1 Jahr in einem **Getreide-Geschäft** en-gros beschäftigt gewesen ist, **sucht per Ostern 1878 Engagement.** Derselbe ist der deutschen u. der dänischen Sprache mächtig u. mit guten Zeugnissen versehen. Hierauf Reflect. bel. ihre Off. u. G. 1546 an das **Annoncen-Bureau** von **Heinr. Lensch** jr. in **Flensburg** einzusenden.

Ein Wirthschaftsinspector,
welcher schon mehrere Jahre als solcher fungirt, sucht zu Martini d. J. oder später, auf einem Gute unter Anleitung des Prinzipals Stellung. Gef. Offerten werden unter 7323 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame, die in den Hand- und häuslichen Arbeiten vollständig bewandert, sucht womöglich auf einem Gute zur Stütze der Hausfrau, Stellung. Adr. unter 7340 in der Exp. d. Ztg erbeten.

Ein Amts-Secretair, auch **Rechnungsführer,** mit der doppelten Buchführung vertraut, wünscht zum 1. Dezember oder 1. Januar Anstellung als solcher.
Gef. Meldungen in der Exp. d. Ztg. unter 6970 erbeten.

Eine Dame aus anständiger Familie w. unter soliden Ansprüchen vom 1. Novbr. die Führung eines städtischen Haushaltes zu übernehmen. Adr. werden unter 7351 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine gesunde Land-Amme ist zu erfragen Kehrwieder-Gasse 3, 1 Tr. (7363

Eine Gouvernante, die auch in Sprachen und Musik unterr., sucht sofort oder zum 1. Januar Stellung. Adr. unter 7376 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Langgasse 3, 1 Tr. ist eine möbl. Zimm. vom 1. November zu vermiethen.

---

1 möblirtes und 1 unmöblirtes Zimm. mit Entree u. 2 Kammern ist geth. oder im Ganzen zu vermiethen. Näh. zwischen 10 u. 3 Uhr Hundegasse 93, 2. Etage. (7238

Die Herren Actionäre der Industrie-Actien-Gesellschaft zu Culm werden hierdurch zur
ordentlichen
General-Versammlung
Sonnabend, den 27. October 1877, Nachmittags 4 Uhr im Saale des „Schwarzen Adler" in Culm ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Aufsichtsrathes über die Geschäftslage der Gesellschaft unter Vorlegung der Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht der Revisoren.
3. Ertheilung der Decharge.
4. Wahl dreier Revisoren für das folgende Geschäftsjahr.
5. Wahl neuer Mitglieder des Aufsichtsrathes für die Ausscheidenden.
6. Aenderung des Gesellschafts-Statutes.

Die Actien müssen gemäß § 23 des Statutes 2 Tage vor der General-Versammlung bei der Direction deponirt werden.
Culm, den 13. October 1877.
Der Aufsichtsrath. (7333

Erlaube mir erbenst dem hochgeehrten Publikum Danzigs u. Umgegend **meine neu eröffnete**
Conditorei u. Café
Jopengasse 27 zu empfehlen.
7365) **Julius Plinsky.**

Restaurant J. Martens,
Brodbänkengasse 31.
Mittagstisch von 12 b. 3 Uhr bei 3 Gängen a Couvert 50 Pfg. Abendbrod von 7 bis 9 Uhr a Couvert 35 Pfg. Im Abonnement 80 Pfg. (7340

Esterházy-Keller
Breitgasse 113
empfiehlt seine
elegant eingerichteten Lokalitäten
dem geneigten Zuspruch eines geehrten Publikums.
Ein gutes Glas Bier, gute Speisen,
werden von einer **gediegenen Damen-Bedienung** credenzt. (7373
R. Schmidt.

Warnung.
hiermit warne einen Jeden, Niemandem etwas auf meinen Namen zu borgen, es sei wer es wolle, da ich solche Schulden nicht bezahle.
Danzig, den 13. Oktober 1877. (71..
Felix Gepp.

Verantwortlicher Redacteur H. Ri...
Druck und Verlag von A. W. Ka...
in Danzig.